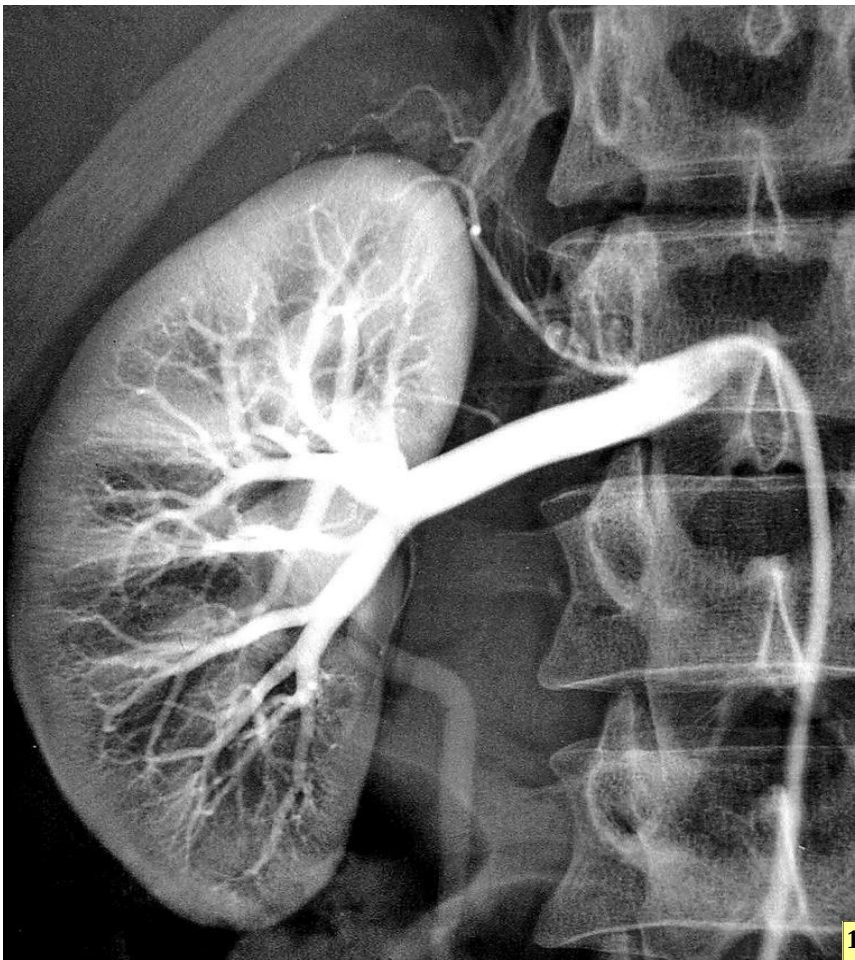


Organspender – Kampf um eine rare Spezies

Gesundheitssystem: Transplantationsgesetz wird geändert

Künftig soll sich jeder einmal im Leben festlegen, ob er nach seinem Tod seine Organe spenden möchte. Mit der bis Jahresende zu verabschiedenden Neufassung des Transplantationsgesetzes soll so erreicht werden, dass die Zahl der Spender steigt. Doch stellt sich die Frage, ob hier nicht grob in die Persönlichkeitsrechte des Einzelnen eingegriffen wird. Es wird zwar beteuert, dass die Spende nach wie vor freiwillig sei und das zugehende Frageformular problemlos dem Papierkorb überreicht werden kann, doch zeigen gerade die jüngsten Vorgänge in der EU, dass Verträge nicht das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben stehen. Was heute als unumstößlich gepriesen wird, fällt morgen der „Alternativlosigkeit“ zum Opfer. Viel wichtiger wäre es, Krankheiten an der Wurzel zu bekämpfen, ehe sie etwa die Nieren versagen lassen oder den Herzmuskel ruinieren. Dazu würde es beispielsweise gehören, keine Energiesparlampen mit Quecksilberinhalt zu gestatten, Gentechnik aus Lebensmitteln zu verbannen und dem Schul- und Vereinssport viel mehr Raum zu geben.



1 Nierentransplantationen sind problemlos zwischen lebenden Personen möglich, da der Mensch zwei Nieren besitzt und in der Regel mit einer leben kann.
(Bildquelle: Dr Michel Royon / Wikimedia Commons)

Das Thema „Organspende“ wird momentan wieder etwas mehr in das Licht der Öffentlichkeit gerückt, schließlich gilt es, Verständnis für eine diesbezüglich geplante Gesetzesänderung zu wecken, denn es soll nun in Deutschland ein „sanfter“ Festlegungszwang eingeführt werden, sich für oder gegen eine Organentnahme im Falle des Todes zu entscheiden. Selbst eine Ignorierung des entsprechenden Schreibens soll angeblich gestattet sein, was allerdings die Frage nach der Gesetzesänderung aufwirft.

Wer seine Zustimmung zur Organspende gibt und gesund ist, mutiert bei seinem Ableben zu einer Schatztruhe, die nicht nur Leben rettet, sondern auch gewissen Profiteuren zu einer goldenen Nase verhilft. Wem in späteren Jahren Bedenken kommen und nicht rechtzeitig sowie schriftlich seiner Ausweidung widerspricht, wird als willkommenes Ersatzteillager genutzt. Die teuren Beerdigungskosten für die leere Hülle dürfen selbstverständlich die Angehörigen übernehmen, schließlich gehörte der Verblichene edle Spender zu deren Familienbanden.

Der schöne Schein

Natürlich wird zu Werbezwecken immer das einzelne Schicksal der durch Spenderorgane Überlebender erzählt. Dadurch soll der gute Zweck der Sache in den Vordergrund gerückt werden. Nicht groß publiziert wird hingegen, wie viele Menschen die Operation überhaupt überleben beziehungsweise, wie lange und unter welchen Bedingungen.

So hart es klingt, aber ist es gerechtfertigt, ein Gesetz zu ändern, nur um Egoismen zu bedienen? Warum soll künftig ein Bundesbürger ein Schriftstück abzeichnen, um seinen Willen kundzutun, dass er mit allen seinen Organen beerdigt werden möchte? Wer garantiert, dass dieses Schriftstück auch beachtet wird, wenn es dereinst im Todesfall zu beachten wäre? Wie schnell Verträge zu einem wertlosen Stück Papier mutieren, kann man aktuell am Griechen-

land-Desaster sehen, wo kurzerhand die No-Bail-Out-Klausel außer Kraft gesetzt wurde, um „in einem akuten Notfall“ zu helfen. Tritt dieser „Notfall“ später auch ein, wenn eine „wichtige“ Person ein Spenderorgan benötigt und „zufällig“ ein passender Spender gerade seinen letzten Atemzug gemacht, aber der Organentnahme nicht zugestimmt hat?

Bereits heute ist unser Gesundheitssystem schwer in der Schieflage. Die Hüftoperation für Leute weit jenseits der 70 soll es nicht mehr auf Krankenkassenkosten geben, wenn es nach dem Willen des ewig jungen Politikernachwuchses geht. Wer es sich nicht leisten kann, vom eigenen Geld eine bessere Behandlung zu kaufen, kommt schneller als gedacht in den zweifelhaften Genuss, zum begehrten Ersatzteilsponder zu mutieren.

Diese moralische Schieflage wird sich wohl weiter ausbilden, wenn teure Organspendenoperationen noch zahlreicher als bisher möglich werden, sollte die erhoffte Spenderzahl durch die geänderte Regelung steigen. Für zahlreiche andere Gesundheitsleistungen wird wohl künftig noch weniger Geld übrig sein, was den Kreis potenzieller Organspender noch schneller wachsen lässt. Ein mehr als abstoßender Gedanke.

Organe als Handelsware

Es kann alleine aus Kostengründen davon ausgegangen werden, dass teure Organtransplantationen keinesfalls zur Regelleistung der Krankenkassen gehören werden. Derartige Operationen werden wohl hauptsächlich einer gut verdienenden Schicht vorbehalten bleiben, da ein System, das pro Quartal auf zehn Euro „Arzt-Eintrittsgebühr“ sowie einer Rezeptgebühr angewiesen ist, die Kosten für alle auf der Warteliste stehenden Patienten keinesfalls wird schultern können. Die Dicke der Brieftasche wird daher der Schlüssel zum Operationssaal werden.

Ein schönes Beispiel dafür ist der Fall des Fürsten von Thurn und Taxis, der ein zweites Ersatzherz bekam, als das erste Herz nicht wie gewünscht seinen Dienst aufnahm. Es wurde da-

mals gemunkelt, dass hier Geld geflossen ist, um dem Fürsten in jedem Fall zu einem neuen Leben zu verhelfen, da in der Regel niemals zwei Herzen für eine derartige Operation zur Verfügung gestellt werden. Leider oder Gott sei Dank lässt sich die Natur aber nicht kaufen. Der Fall zeigt jedoch, was mit Geld und Einfluss alles käuflich wird.

Es stellt sich sowieso die Frage, was dies für ein Leben ist, das man als Organempfänger führt. Schließlich müssen zeitlebens teure Medikamente geschluckt werden, um Abwehrreaktionen des Körpers zu unterdrücken. Die körperliche Leistungsfähigkeit ist natürlich auch nicht so wie mit den eigenen, gesunden Organen. Das Leben ist mit mehr oder weniger starken Einschränkungen zwar weiterhin möglich, aber ist man auch glücklich?

Wäre es nicht sinnvoller, wir würden endlich unsere Furcht vor dem Sterben ablegen? Wäre es nicht besser, die stets knappe Lebenszeit sinnvoller zu verbringen, als stundenlang vor der Glotze zu sitzen, fremde Leute zu stiefeln, bis zur Ohnmacht Alkohol zu konsumieren oder Tage und Nächte im Internet zu verbringen?

Das bessere Leben

Viel Großes haben Leute wie Schiller, van Gogh oder Franz Marc in ihrem Leben geschaffen, obwohl diese nach heutigen Maßstäben nicht alt geworden sind. Friedrich Schiller wurde 45, Vincent van Gogh 37 und Franz Marc 36 Jahre alt. Alle sind durch ihre Werke allerdings unsterblich geworden.

Es muss ja nicht gleich so ein großes Vorbild sein, um sein Leben sinnvoll zu gestalten. Schon wer ein fürsorglicher Familienvater ist, als Mutter zuhause die Kinder erzieht oder als Jugendlicher sich in der Altenpflege engagiert, hat bereits sehr viel für sein ganz persönliches Lebensglück getan. Im Zustand der Zufriedenheit ist man zudem sehr viel eher bereit, seine Organe zu spenden, damit man seinen Mitmenschen auf diese Weise etwas von seinem Glück geben kann, wenn man dereinst diesen Planeten verlassen muss. Viele Politiker und Unter-

nehmenslenker sind sich dessen gar nicht bewusst, dass sie mit manch kurzsichtigem Handeln Familienglück immer schwerer erreichbar machen.

Wer Exportquoten für wichtiger erachtet, als die Quote an gesunden Familien, macht später große Augen, wenn es zu Hauf Alkohollebern und Schrumpfnieren im Organangebot gibt. Schließlich werden brauchbare Organe immer seltener, da depressive Menschen Raubbau an ihrem Körper durch Tabletten-, Alkohol- und Zigarettenmissbrauch betreiben.

Ein wichtiger Kreislauf

Sterben und Geborenwerden, sind extrem wichtige Vorgänge in der Natur, damit Pflanzen, Tiere und eben die Menschheit als Gesamtpopulation gesund bleiben. Wenn es diesen Kreislauf nicht gäbe, würde das im übertragenen Sinn bedeuten, nicht mehr aus einer Quelle frisches Wasser zu trinken, sondern täglich abgestandenes Brackwasser zu bekommen, was mit Sicherheit zu Krankheit und Tod führen wird.

Der Irrtum, menschliches Leben um jeden Preis zu verlängern, bringt Sozialsysteme in die Schieflage, während die dafür aufgewendeten Geldmittel bei jungen Menschen fehlen, um diesen etwa eine kostenlose und hochwertige Ausbildung zukommen zu lassen. Viel sinnvoller wäre es, den sterbenskranken Menschen seine letzte Zeit in schöner Atmosphäre verbringen zu lassen. Wir haben zwar die Mittel, um jugendliche Schwerverbrecher zur „Rehabilitation“ auf Segelschiffen mitreisen zu lassen, schieben jedoch Todkranke im Endstadium viel zu oft in trostlose, mit Apparaten vollgestopfte Zimmer ab und lassen sie mit ihren Ängsten alleine. Menschlichkeit sieht anders aus.

Neue Lösungen sind gefragt

Wer unbedingt will, dass die Zahl der Organspender steigt, soll sich bitte auch den drängenden Fragen der Menschen stellen und Lösungen bieten. Warum bekommt man beispielsweise als Organspender keine Möglichkeit, zu bestimmen, wem man ger-

ne seine Organe spenden würde und wem keinesfalls? Schließlich ist es gut vorstellbar, dass zahlreiche Bürger es ablehnen, etwa an Angehörige einer bestimmten Religion ein Organ zu spenden, deren Anhänger die Religion des potenziellen Spenders ablehnen und eventuell gar zu Lebzeiten nach dessen Leben trachten.

Welchen Wert hat Kostenloses?

Dazu kommen noch die finanziellen Sorgen. Warum ist es nicht möglich, dass die Krankenkasse im Fall einer Organspende die Beerdigungskosten des Spenders übernimmt? Schließlich spart sich diese etwa bei einer Nierentransplantation die künftigen Blutwäskekosten. Dass monetäre Überlegungen bei Entscheidungen von Menschen eine große Rolle spielen, sieht man am Wirken des Gunther von Hagen, der sich vor Freiwilligen gar nicht retten kann, die sich für seine Show als plastinierte Leiche zur Verfügung stellen wollen. Schließlich wird hier die teure Beerdigung gespart und man bekommt obendrein so etwas wie „Unsterblichkeit“. Es würde auch nicht schaden, die unwürdige Entsorgung von Operationsmaterial, das einmal zu einem Menschen gehörte, zu beenden. Die illegale Entsorgung in Särgen kommt immer wieder vor und sollte endlich streng und mit Berufsverbot geahndet werden.

Generell gehört die aktuelle Praxis des Organentnahmezeitpunktes auf den Prüfstand, denn es ist noch lange nicht sichergestellt, ob mit dem Hirntod auch wirklich bereits der Spender

im strengen Sinn als Tod bezeichnet werden darf. Es kann nach zahlreichen Nahtodberichten davon ausgegangen werden, dass es die Seele wirklich gibt und diese sich wohl nicht ruckartig vom Körper löst, wenn dieser seine Lebensfunktion verloren hat.

Immer wieder gibt es Berichte, dass hirntote Organspender um sich schlagen, als würden doch noch Schmerzen bei der Organentnahme zu verspüren sein. Das Operationsteam schnallt in diesen Fällen kurzerhand den Körper fest und gibt Betäubungsmittel. Oft werden diese Betäubungsmittel jedoch nicht gegeben, um die „Qualität“ der zu entnehmenden Organe nicht zu beeinträchtigen. Diese Tatsache ist der Öffentlichkeit viel zu wenig bekannt und sollte thematisiert werden.

Das Ziel muss sein, nicht mehr den Hirntod als Entnahmezeitpunkt festzulegen, solange der Mensch noch Schmerzen verspüren kann. Der richtige Zeitpunkt ist gekommen, wenn die Seele sich endgültig vom Körper gelöst hat, was laut Bibel etwa drei Tage dauern kann und aus medizinischer Sicht wohl mit der Leichenstarre eintritt.

Ungeklärte Fragen

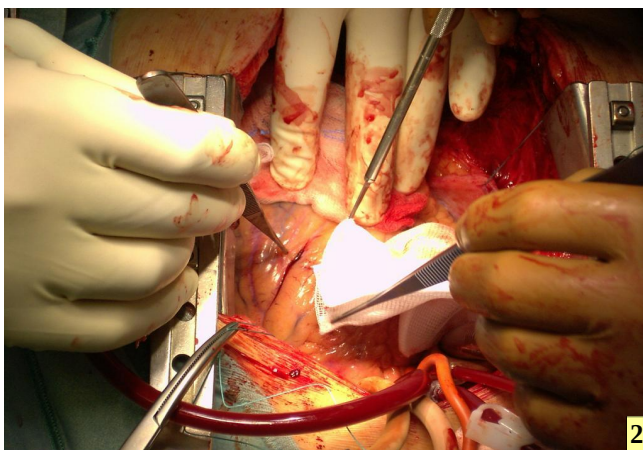
Zur Frage der Organspende sind also noch zu viele Fragen offen oder unbefriedigend gelöst, daher darf die geplante Gesetzesänderung so keinesfalls durchgezogen werden, da sie grob in die eigenen Persönlichkeitsrechte eingreift. Fälle wie der von Frank Walter Steinmeier taugen nicht als Werbemittel, da es wesentlich leichter ist, einem Familienangehörigen eine Niere zu

spenden, als einer völlig fremden Person. Die überwiegende Mehrzahl der Bürger würde wohl ähnlich handeln, sollte es gelten, in der eigenen Familie Leben zu retten.

Zur Linderung des Organmangels ist es sicher hilfreich, die Forschungen in der Züchtung künstlicher Organe zu forcieren. Sehr viel ist schon geschehen, doch fehlen noch wichtige Grundlagen. Solange diese Lücken nicht geschlossen sind, wäre es wohl die beste Lösung, wenn sich alle Organspender weltweit in einer Art Verein zusammenschließen würden und nur diejenigen Menschen Spenderorgane bekommen, die in diesem Verein Mitglied sind und daher selber spenden würden. Schließlich gibt es jede Menge Leute, die nie spenden, aber gerne empfangen.

Es kann auch nicht schaden, den Empfänger an den Behandlungskosten zu beteiligen, wenn durch einen ausschweifenden Lebensstil die Mißere mitverursacht wurde. Darüber hinaus muss generell die Frage des Wertes von Organen geklärt werden. Schließlich ist nicht einzusehen, dass diese kostenlos gespendet werden sollen, während der Arzt für seine Leistungen eine satte Summe einschiebt.

Was spricht zudem dagegen, wenn der Nutzen eines so wertvollen Guts auch den Erben des Spenders zugutekommt? Einem gut situierten Empfänger sollte ein Spenderorgan ähnlich viel Wert sein, wie all der Luxus, den er sich sonst noch leistet. Wer auf großem Fuß lebt und sich sogar etwa einen eigenen Jet, einen Fußballklub oder Ländereien, die nach Quadratkilometer zu bemessen sind, leisten kann, sollte wohl kein Problem damit haben, sich bei Angehörigen des Organspenders mit einer großzügigen Summe, die durchaus im sechs und siebenstelligen Bereich liegen darf, zu bedanken. Darüber hinaus sollten natürlich die Einrichtungen bedacht werden, die solche Operationen erst möglich machen. Schließlich ist nur der Tod kostenlos und der wird mit dem Leben bezahlt.



2 Organtransplantationen sind momentan noch ein egoistisches Geschäft, bei dem der Spender viel zu sehr in den Hintergrund gedrängt wird. (Bildquelle: Wikipedia)